

ZUNFT BRIEF



GESELL-
SCHAFT

BERG

ZU: SCHUHMACHER

I N I E B U R G E R G E M E I N D E R

I H R E U R S P R U E N G E I

Mit der Stadtgründung erhielt Bern ihre juristische Persönlichkeit. Die Gemeinde Bern ist unter einem günstigen Stern geboren: sie bekam schon bald den Status der Reichsunmittelbarkeit; in wenigen Generationen wurde die freie Reichsstadt Bern zur Hauptstadt einer mächtigen und stolzen Republik:

Zunächst im Verband des heilig römischen Reiches deutscher Nation, seit 1648 ausserhalb des Reiches. (Im Gegensatz zu ihren Miteidgenossen verliess Bern nur ungern das Reich; es konnte nicht vergessen, dass es unter seiner Schirmherrschaft gross geworden war.) Wir können die schwarzen Tage der Helvetik und die Zeit der Mediation übergehen, denn mit der Restauration von 1813 blühte der alte Stadtstaat wieder auf. Nach 1813, in erster Linie aber mit der Geburt der Schweiz als Staat im Jahre 1848, kam es zur endgültigen Spaltung der Gemeinde Bern: zur historischen Gemeinde kam im Rahmen des modernen Staates die politische Gemeinde, die Einwohnergemeinde, hinzu. Die historische, aus dem Mittelalter stammende juristische Person erhielt zur Abgrenzung von der Einwohnergemeinde den Namen "Bürgergemeinde". Gleichzeitig musste sie ihre Territorialität abtreten. Doch sie blieb als einzige Heimatgemeinde bestehen. Im Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen gab es in Bern bis 1917 neben der Bürgergemeinde keine andere Heimatgemeinde: die Einwohnergemeinde wurde erst 1917 zur Heimatgemeinde erhoben.

Es ist daher richtig, zu sagen, dass nicht die Einwohnergemeinde Bern, sondern unsere Bürgergemeinde die eigentliche Rechtsnachfolgerin der Gemeinde Bern ist, die im Mittelalter von den Zähringern gegründet und zur Hauptstadt der grössten Stadtrepublik nördlich der Alpen wurde. Wir können somit auf eine lange Geschichte zurückblicken und mit Genugtuung feststellen, dass auch unsere Bürgergemeinde von 1848 bis zum heutigen Tag ihre Verantwortungen stets zu erfüllen vermag. Besonders verdient - und wir können das nicht genügend betonen - haben sich nicht zuletzt diejenigen Persönlichkeiten gemacht, die das Bürgerrecht von Bern seit dem 19. Jahrhundert erworben haben und ihre Vitalität und Intelligenz in den Dienst unserer gemeinsamen Sache gestellt haben.

Nun teilen wir - alte und neue Bürger - die gleichen Traditionen und fühlen uns dadurch mit einander verbunden. (ehb)

EINE BASLER SCHILDERUNG DER BERNISCHEN BÜRGERBESATZUNG VON 1775

Die Ergänzungswahlen in den Grassen Bürgerrat werden seit einigen Jahren "Bürgerbesatzungen" genannt. Das Wort "Bürgerbesatzung" ist aber keine moderne Erfindung, sondern hat eine lange Tradition, denn so hieszen die durchschnittlich alle 10 Jahre wiederkehrenden Ergänzungswahlen in den souveränen Rat der Stadt und Republik Bern. Nicht allgemein von den Bürgerbesatzungen im alten Bern soll hier die Rede sein, sondern von derjenigen von 1775, denn wir besitzen einen zeitgenössischen Bericht aus der Feder eines Basler Besuchers, der die Ostertage des Jahres 1775 in Bern verbracht hat, weil sein Schwager Gottlieb Philipp v. Gingins im wahlfähigen Alter stand und für den Grassen Rat kandidierte.

Erinnern wir uns daran, wie dieses wichtige Wahlgeschäft vor sich ging. Am Palmsonntag hatte der Grosse Rat jeweils zu befinden, ob in jenem Jahr "Eurger zu machen seinen", das heisst, ob Ergänzungswahlen in den Grassen

Rat stattzufinden hätten. Wurde die Frage bejaht, so erhielt die Sechzehnerwahl, die alljährlich am Mittwoch vor Ostern vorgenommen wurde, eine ganz besondere Bedeutung, denn die Sechzehner bildeten zusammen mit den 27 Mitgliedern des Kleinen Rates die Wahlbehörde. "Rät und Sechzehner" versammelten sich am frühen Morgen des Karfreitags für die Vornahme der Ergänzungswahlen. Der Schultheiss hatte das Recht, 2 Kandidaten zu "nominieren", die übrigen Mitglieder des Kleinen Rates und jeder Sechzehner waren zudem ihrerseits berechtigt, je einen Kandidaten ihrer Wahl zu nominieren. Die Nominierten waren ihrer Wahl sicher. Am Ostermontag entfaltete Bern seine ganze Pracht: Schultheiss, Rät und Burger, wie der Grosse Rat offiziell genannt wurde, schritten in feierlichem Aufzug ins Münster, nach dem Gottesdienst sodann ins Rathaus zur Wahl des Schultheissen und zur Vornahme aller übrigen Wahlgeschäfte. Am Nachmittag folgte der vielbeachtete, festliche Umzug des Aeussern Standes.

Nun zum Besuch des Baslers Jakob Sarasin, der nach seiner eigenen Schilderung nicht nur nach Bern gekommen war, um die Wahl seines Schwagers mitzufeiern, sondern auch um seiner Schwester beizustehen, falls sich das grosse Unglück ereignen sollte, dass er nicht gewählt würde, denn er gehörte zu jenen Unbegnadeten, die keine Nomination erhalten hatten.

Sarasin kam am Abend des hübschen Donnerstag in Bern an. Sein Schwager erwartete ihn nach der Mode der Zeit wohl in schwarzseidenen Strümpfen (denn die weissseidenen Strümpfe waren unmittelbar vor den Bürgerbesetzungen den sog. nominierten Kandidaten vorbehalten) vor der Post, müde und aufgeregt: er habe seit zwei Nächten kaum geschlafen und sei von sechs Uhr bis Mitternacht unterwegs, um seine Wahl sicherzustellen. In der Wohnung der Gingins herrschte grosse Unruhe, Leute kamen und gingen, brachten Nachrichten, Meinungen, Empfehlungen. Ein Bruder und ein Onkel Landvogt standen im Vordergrund, vor allem der Onkel: "Jene l'ai jamais vu que comme on voit un eclair!" Um zehn Uhr sei der Onkel Landvogt noch einmal erschienen "pour faire semblant de souper". Um Mitternacht zog sich Sarasin erschöpft in das Gasthaus zurück: "A minuit je laissais encore une grande conference dans la maison pour aller me coucher car je voulais du moins dormir quelques heures", denn am nächsten Tag musste er früh aufstehen. Er stieg um fünf Uhr früh aus seinem Bett und eilte ins Rathaus, um dem Einzug der Wahlherren beizuwohnen. Um das Rathaus begegnete er der gleichen fieberhaften Atmosphäre, die schon Tage zuvor die ganze Stadt ergriffen hatte. Im Gegensatz dazu stand die majestätische Ruhe der einziehenden Wahlherren. Die Tore des Rathauses wurden hinter den Allmächtigen geschlossen, und Sarasin zog sich ins Gasthaus zurück, um noch etwas zu schlafen. Unterwegs war er dem Schwager nochmals begegnet, "qui avait l'air fort inquiet". Der Strassenlärm hinderte ihn aber am Schlafen. So zog er seine Pfeife an und rauchte noch eine Weile im Bett, bis ein Dienstmädchen um acht Uhr mit der Nachricht herauf kam, Herr von Gingins sei gewählt worden. Sarasin gehörte nicht zu den leichtgläubigen: er zog sich rasch an und ging zu seiner Schwester hinüber "pour la consoler en cas de fatalite". Das Haus war voller Besucher, die alle freudig erregt zu sein schienen: sie glaubten, dass Gingins 37 Stimmen auf sich vereinigen konnte und somit gewählt werde. Sicherere Nachrichten aus dem Rathause gab es noch nicht. Später wurde jedoch die Meinung vertreten, es werde niemand mit weniger als 40 Stimmen gewählt werden können. Die Spannung wuchs. Jetzt hatte der Kandidat aber seine Ruhe gefunden: er hatte sich in seine Kammer zurückgezogen und las vergnügt in seinem Seneca. "Il me dit qu'on lui avait conseille de se cacher chez moi jusqu'a la fin de la seance, parce qu'on ne savait pas comme la chose irait". Sie assen in gedrückter Stimmung zu Mittag, Sarasin jedoch mit gutem Appetit. Sie waren gerade beim Dessert, als der Weibel mit der amtlichen Nachricht der glücklichen Wahl an der Türe klopfte. Die Aufregung und die Freude waren gross und Sarasin berichtet darüber: "J'ai Pleur des larmes d'amiti".

Sarasin konnte nach den Festlichkeiten nach Basel zurückkehren, doch die Erwartungen seines Schwagers nach späterer Uebernahme einer Landvogtei sollten sich leider nicht verwirklichen, denn der Unglückliche starb schon acht Jahre später, was einen andern Onkel von Frau v. Gingins zu der Bemerkung veranlasste: "Beide Eheleute sahen das gelebte Land von ferne wie Moses, ohne darin zu kommen. Wir aber mussten die Gedanken fahren lassen, sie auf einer schönen Landvogtei zu besuchen, von der wir uns mit Gewissheit schmeichelten, einige anmutige Stunden zu passieren. Es war aber nicht des Herrn **Wille**, und dessen **Wille** ist recht und muss gefallen".

Was Sarasin nicht wissen konnte: ein glücklicherer Kandidat, von seinem Oheim nominiert, gelangte am selben Karfreitag 14. April 1775 in den Grassen Rat, erhielt Tage darauf die von jedem Patrizier ersehnte Landvogtei und wurde Jahrzehnte später Urgrossvater eines Mädchens, welches die Ehefrau des Bürgermeisters Felix Sarasin werden sollte, was die Bürgerbesatzung von 1775 für die Familie Sarasin somit in zweifacher Hinsicht interessant machen sollte. (ehb)

·DIE BÜRGERGEMEINDE IN ZAHLEN
AUF DEN 1. JANUAR 1848 & AUF DEN 1. JANUAR 1980

| | 1848 | 1980 |
|--------------------------------------------------|-----------------|-------------------|
| Anzahl Bürger | 4 846 | 13 553 |
| | 100 % | a 100 |
| davon: | | |
| mit Bürgerracht vor 1798 | 4 186 = 86,4 | 3 970 • 29,3 % |
| mit Bürgerrecht nach 1798 | 660 = 13,6 | 9 583 = 70,7 % |
| mit Bürgerrecht zwischen 1798 und 1848 | 660 13,6 | 919 = 6,8 |
| mit Bürgerrecht nach 1848 | - | 8 664 = 63,9 % |

Bemerkung: Bürgerinnen mit Beibehaltungserklärung wurden zu den Bürgern nach 1848 gezählt.

Dieser Statistik ist zu entnehmen, dass die Anzahl jener Bürger, deren Familien das Bürgerrecht vor 1798 erworben haben, am 1. Januar 1980 in absoluten Zahlen nur noch 3 970 betrug gegenüber 4 186 am 1. Januar 1848. Während diese Bürger 1848 indessen noch 86,4% der Bürgergemeinde ausmachten, ist ihr Anteil 1980 nur noch 29,3 i. (ehb)

A U S D E M G E S E L L S C H A F T S L E B E N

!GEMISCHTE GESELLSCHAFTSNACHRICHTEN!

Immer wieder stellt der Stubenschreiber fest, man melde ihm Adressenänderungen zu spät oder gar nicht. Wir bitten deshalb alle Zunftangehörigen,, dem Stubenschreiber sämtliche Adressenänderungen unverzüglich zu melden.

Ab dem 30. Juni wird das Zunftgeld für die Berechtigten bei der Deposita-Cassa der Stadt 3ern an der Kache=gasse 6 be=itliegen.

Ins **erste** Halbjahr 1982 fallen drei 80. Geburtstaae von Stubengenossinnen
8.1.82: Cecile Bärlocher-Brunner, Kocherspital, 3011 Bern,
30.4.82: Luise Voutat Börner, Gossetstrasse 27, 3084 **Wabern** ,
30.6.82: Martha Trechsel-Kienast, Weinmanngasse 76, 8700 Küssnacht.
Wir alle beglückwünschen die Jubilarinnen herzlichen und wünschen ihnen noch
manch frohe Stunde im neunten Lebensjahrzehnt.

Der für den 7. November 1981 geplante Schuhmachernleist, an dem die Vor-
gesetzten die Zunftangehörigen zwischen dem 16. und 19. Altersjahr im Zunft-
saal bei Gesprächen, Musik, Gesang und Tanz zu einem fröhlichen Nachmittag
mit stärkendem Imbiss zu vereinen gedachten, fiel leider mangels Anmeldungen
aus. Von den 30 Berechtigten der Jahrgänge 1962 - 1965, von denen 17 im Kan-
ton Bern wohnen, während sich der Rest vom Eündnerland über Appenzell bis
nach Genf verteilt, hat sich bis anfangs November nur einer angemeldet. Auch
eine Telefonaktion der Vorgesetzten in letzter Minute rettete den Schuh-
machernleist nicht. Das Vorgesetztenbott muss sich für das laufende Jahr
etwas Neues einfallen lassen.

Am Grassen interbott 1981 überreichte die Familie Gerard Jenzer der
Zunft eine silberne Tischglocke mit Ebenholzstiel, geschmückt mit unserem
Gesellschafts- und dem Jenzerwappen. Die neue Tischglocke soll die Grassen
Botte und die Vorgesetztenbotte ein- und abläuten und an das 375-jährige
Burgerrecht (1607-1982) der Familie Jenzer sowie ihre enge Verbundenheit
mit der Gesellschaft zu Schuhmachern erinnern, für die sie sich über Gene-
rationen tatkräftig eingesetzt hat: der Ururgrossvater von Alt-Almosner
Gerard Jenzer amteete ebenfalls als Almosner und **sein** Grossvater wirkte über
zwei Jahrzehnte als Vizeobmann, während heute sein Sohn Gerard Jenzer die
Familiendition als Säckelmeister weiterpflegt.

Die Vorgesetzten haben an ihrem Bott vom 22. Februar 1982 beschlossen,
den Zunftbrief künftig auch jenen Gesellschaftsangehörigen zuzustellen,
die im Ausland wohnen, sofern die Betreffenden ihre genaue Anschrift **dem**
Stubenschreiber mitteilen. Der Stubenschreiber gibt auf Wunsch selbstver-
ständlich auch zusätzliche Exemplare des Zunftbriefes ab. (prh)

1 AUS DEM VORGESETZTENBOTT

Ueber Arbeit beklagen sich die Vorgesetzten nicht. Trotz Zusatzsitzungen
durchackern sie an jedem Vorgesetztenbott lange Traktandenlisten. Von den
Fragen, mit denen sich die Vorgesetzten seit langem beschäftigen und noch
einige Zeit beschäftigen werden, seien hier einige erwähnt:

- Die Vorgesetzten suchen nach verschiedenen Misserfolgen und Vorstössen
ins Leere immer noch **eine** Liegenschaft im Zentrum der Stadt Bern, um das
Armengut **besser** vor der Inflation zu schützen.

- Die Vorgesetzten überarbeiten die Pflichtenhefte der besoldeten Beamten
neu - also **jene** des Säckelmeisters, des Almosners, des Stubenschreibers und
des Stubenmeisters - und streben an, deren Pflichtenhefte in ihrem Aufbau
zu vereinheitlichen und inhaltlich zu detaillieren, damit sie dem Amtsin-
haber als brauchbares Arbeitspapier dienen und bei Stellenwechsel einem
neuen Beamten den Ueberblick erleichtern.

Die Vorgesetzten bemühen sich **weiterhin**, das Stioencienwesen allseitig
befriedigend zu regeln, und überprüfen gegenwärtig vorläufige Richtlinien
folgenden Inhalts:

- Man berücksichtigt die effektiven Kosten der Ausbildung.
- Man beachtet die finanziellen Verhältnisse des Gesuchstellers und seiner
Elter .

- Man legt sich im voraus auf keine festen Beiträge fest.
- Man versucht, jede Stipendienzuteilung flexibel anzugehen.

Die Vorgesetzten kümmern sich nachwievor eingehend um Fragen der allgemeinen Bürgerpolitik im Rahmen der Bürgergemeinden und burgerlichen Korporationen des Kantons Bern. So erklärte sich Georges Thormann, Präsident der Bürgergemeinde, liebenswürdigerweise bereit, in seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied des Verbandes bernischer Bürgergemeinden und Korporationen am 24. November 1981 eine Delegation unserer Gesellschaft zu empfangen und mit ihr Fragen kantonbernischer Bürgerpolitik zu erörtern. Am 18. Januar 1982 traf sich zudem der Präsident des Verbandes bernischer Bürgergemeinden und Korporationen, Regierungsstatthalter Hans Zuber, **Spiez**, mit dem gesamten Vorgesetztenbott in unseren Gesellschaftsräumen zu einer ähnlichen und äusserst aufschlussreichen Aussprache.

Die Vorgesetzten widmen sich Fragen des Rechnungswesens und haben kürzlich die beiden Vorgesetzten Dr. Hans Ulrich Gubler und Alfred Bieri in einen Kurs für Rechnungsexaminatoren von Bürgergemeinden entsandt, um die **Unterlagen** für unsere Rechnungsexaminatoren auf den neusten Stand zu bringen.
(prh)

GESELLSCHAFTSANLAESSE

Zunftfest 1981

am 22. August 1981 im Bärenpark (Kinderfest) und im Casino (Erwachsenen Anlass). Am Kinderfest beteiligten sich 35 Kinder, während am Abend im Burgherratsaal des Casinos 120 Gesellschaftsangehörige erschienen. Musikalisch umrahmten "The Limericks" den Anlass, den unsere Stubenmeisterin Doris Rahm in ihrer bewährten perfekten Art leitete. Der Zauberkünstler Bruce Reynolds und ein Rock Ballet lockerten den Abend mit ihren gekonnten Darbietungen auf. Die Kinder erhielten am Kinderfest als bleibendes Erinnerungsgeschenke einen gediegenen Silberbecher mit dem Gesellschaftswappen und der Jahrzahl.

Grosses Herbstbett 1981

am 4. Dezember 1981, 20.00 Uhr, im Zunfthaus. Der Stubenschreiber zählte 34 Stubengenossinnen und 42 Stubengenossen, also 76 anwesende Gesellschaftsangehörige. Die Versammlung nahm Susanne Flückiger, Daniel Emch, Stefan Brönimann und Lukas Ammann ins Stubenrecht auf (Elisabeth Bandi, Elisabeth Ziegler und Priska Isenschmid legten ihr Gelübde nachträglich schriftlich ab) bestätigte Stubenschreiber Max Isenschmid für eine weitere Amtsdauer, wählte als Rechnungsexaminator des Vorgesetztenbottes Pfarrer Heinrich Mürger **anstelle** der turnusgemäss ausscheidenden Viola Marti und beriet den Vorschlag für 1982, den erstmals der neuamtierende Säckelmeister **Girard** Jenzer junior vorlegte.

Grosses Frühlingsbett 1982

am 7. Mai 1982, 20.00 Uhr, im Zunftsaal des Gesellschaftshauses. Ein wichtiges Traktandum wird die Wahl eines neuen Stubenmeisters bilden, nachdem Stubenmeisterin Doris Rahm am 4. Dezember 1981 auf das Frühlingsbett hin zurückgetreten ist.

15. Zunftschiessen 1982

am 15. Mai 1982, ab 13.30 Uhr, im Thalgut, dem Feldschiessstand der Reismusketenschützen-Gesellschaft der Stadt Bern in der Nähe von Ichtrach. Das Zunftschiessen führen die Reismusketenschützen alle drei Jahre durch. Es bezweckt, Burger über Gesellschafts- und Zunftschränken hinweg zu kameradschaftlichem Tun zusammenzuführen. Jede Zunft stellt eine Schützengruppe von fünf Mann.

Das Vorgesetztenbott hofft, dass sich zahlreiche Stubengenossen bei der

Stubenmeisterin als Gruppenanwärter melden und sich bereithalten, an den Trainings- und Ausscheidungsschiessen unserer Gesellschaft vom 23. April, 28. April, 11. Mai und 14. Mai 1982 im Schiessstand Oberfeld in Ostermündigen, jeweils von 16.00 - 19.00 Uhr, lückenlos teilzunehmen. Die fünf besten Schützen der Trainingsschiessen werden unsere Gesellschaftsschützen-gruppe unter Gruppenchef und Zunftschiützenmeister Max Isenschmid bilden, von der man erwartet, sie bewältige die Schützenvergangenheit unserer Gesellschaft, löse sich aus den stets hinteren Rängen der letzten Zunftschiessen und kämpfe um die vordern Plätze mit. Wir wünschen schon jetzt zuversichtlich "Gut Schuss"!

Zunftmarsch 1982

am 21. August 1982, nachmittags, auf die St. Petersinsel, wo uns Marianne und Bärtu Stämpfli-Dubach nach all den Jahren zum letztenmal bewirten werden, da ihr Pachtvertrag auf Ende März 1983 endgültig ausläuft und die Direktion des Burgerspitals nicht gewillt scheint, ihn nochmals zu erneuern.

Her stbott 1982

am 3. Dezember 1982, 20.00 Uhr, im Zunftsaal des Gesellschaftshauses.

(prh)

lv ER s c H I E o E N E s

juMF AGE

Stubengenossen und Vorgesetzte überlegen sich von Zeit zu Zeit erneut, wie man den zweiten Teil des Grassen Bottes - wenn überhaupt - am besten gestalten. Die beiden Zunftbriefschreiber erlauben sich deshalb, die leser-schaft zu fragen, wie sie darüber denkt:

- Soll ein Kurzvortrag den zweiten Teil des Grassen Bottes einleiten?
 - über burgerliche Institutionen?
 - über geschichtliche Themen?
 - über Kulturelles? (Musik/Literatur/bildende Künste?)
- **Wer** spricht?
 - ein Gesellschaftsangehöriger?
 - ein Gast?
- Bieten sich grundsätzlich andere Möglichkeiten?

Zuschriften erbitten die beiden Zunftbriefschreiber Dr. Edgar Brunner und **Peter** Rolf Hubacher an die Redaktion des Zunftbriefes, p. **A.** Herrn Stuben-schreiber **Max** Isenschmid, Haldenackerweg 3, 3065 Bolligen. (prh)

1BUECHERHINWEISEI

DER FERNE SPIEGEL, von Barbara Tuchmann, deutsche Uebersetzung aus dem Amerikanischen, Claasen Verlag, Düsseldorf, 1980, 581 Seiten.

Eine ergreifende Geschichte Europas im 14. Jahrhundert, fesselnd und brillant. Das **Werk** wirkt auch deswegen so lebendig, **weil** die Autorin uns die Geschichte dieses dramatischen Jahrhunderts zusammen mit dem Leben einer Persönlichkeit erleben lässt, deren Schicksal eng mit seiner Zeit verbunden war. Wohl das bedeutendste Geschichtswerk über das Mittelalter seit Huizingas "Herbst des Mittelalters". Für uns Berner ist es interessant, einmal den Guglerkrieg von der andern Seite her zu erleben.

